

REZENSION

**Jan Schwarz: Survivors and Exiles. Yiddish Culture after the Holocaust**

*Jan Schwarz: Survivors and Exiles. Yiddish Culture after the Holocaust, Detroit, MI: Wayne State University Press 2015, 355 S., ISBN: 9780814339053, US\$ 46,99.*

**Besprochen von Evita Wiecki.**

Alan Rosen stellte noch 2015 fest, dass die Erforschung des Holocausts meist ohne jegliche Einbeziehung des Jiddischen betrieben worden sei.<sup>1</sup> Doch nicht nur die Historiker übersahen oder verzichteten häufig auf die jiddischen Dokumente, auch jiddische Holocaustliteratur fand wenig Beachtung. Der Grund dafür liegt einerseits darin, dass sie in einer „kleinen“ Sprache verfasst wurde und daher für den allgemeinen Diskurs erst einer Übersetzung bedurft hätte. Andererseits ist dafür ursächlich, dass die Ansicht bestand, jiddische Kultur habe aufgehört zu existieren, dass sie mehr oder weniger eliminiert worden oder zumindest empfindlich geschrumpft sei.<sup>2</sup> Gegen diese Fehlannahme richtet sich die Arbeit des Literaturwissenschaftlers Jan Schwarz von der Universität Lund. Das Ziel des Buches ist es, nachzuzeichnen, nicht ob, sondern tatsächlich wie sich die jiddische Literatur und Kultur unter den völlig veränderten Umständen nach der Vernichtung des osteuropäischen Judentums und seines Kulturraumes entwickelt haben.

Um ihre Größe und Vielfalt zu beschreiben, bedient sich Jan Schwarz des Begriffes *Silver Age of Yiddish Literature*, den Zachary Baker 2004 in seiner Bibliographie *The Essential Yiddish Books* eingeführt hat. (S. 7) Als Susanne Klingenstein kürzlich Mordkhe Striglers *Majdanek* (in deutscher Übersetzung) rezensierte, bezeichnete sie das Buch als „eine Sensation“ und „die Spitze eines Eisbergs von frühen Zeugnissen über die Schoa“.<sup>3</sup> Doch obwohl dem interessierten Leser einige zentrale Texte der jiddischen Holocaustliteratur in Übersetzung vorliegen, kann er sich nach wie vor kein umfassendes Bild von der Größe und Vielfalt der jiddischen Holocaustliteratur sowie von anderen kulturellen Aktivitäten verschaffen, da bisher eine Gesamtdarstellung fehlt. In Anbetracht von David Roskies Frage, ob Jiddisch als Sprache der Ermordeten vielleicht die einzig passende Sprache der Holocaustliteratur sei, bedarf eine solche Missachtung der Stimme der Opfer einer eigenen Untersuchung.<sup>4</sup>

Jan Schwarz' Studie liefert nun einen wichtigen Baustein zur Beschäftigung mit der jiddischen Literatur nach dem Holocaust. Leider ist an dieser Stelle der Buchtitel

<sup>1</sup>Rosen, Alan: Yiddish and the Holocaust, in: In geveb (August 2015), online unter: <http://ingeveb.org/articles/yiddish-and-the-holocaust> [23.06.2016].

<sup>2</sup>Interview mit Jan Schwarz in *Yedies*, geführt von Roberta Newman, online unter: <https://www.yivo.org/survivors-and-exiles-interview-with-jan-schwarz> [23.06.2016]

<sup>3</sup>Klingenstein, Susanne: Die Stimme des Überlebenden, in: FAZ Nr. 140/2016, 18. Juni 2016, S. 20.

<sup>4</sup>Roskies, David G./Diamant, Naomi: Holocaust Literature. A History and Guide. Waltham 2013.

irreführend, denn der Autor gibt uns nur wenige Einblicke in die jiddische Kultur, vielmehr verbleibt er fast vollständig beim gedruckten Wort und dessen Performance. Auf über 240 Seiten stellt er uns eine große Vielfalt an Stimmen jiddischer Autoren vor, die während und nach dem Holocaust über die Ereignisse und die eigenen Erlebnisse schrieben und diese reflektierten. Sieben unterschiedlich gut bekannte Protagonisten – Avrom Sutzkever, Chava Rosenfarb, Leyb Rochman, Aaron Zeitlin, Yankev Glatshetyn, Chaim Grade und Yitskhok Bashevis Singer – stehen im Zentrum der Arbeit, doch kommen zahlreiche weitere Literaten, Publizisten, Kulturschaffende und Wissenschaftler zu Wort. Für sie alle war das Schreiben auf Jiddisch eine Notwendigkeit, da sie keine andere Sprache hatten, in der sie sich hätten ausdrücken können. Tatsächlich gelang ein Sprachenwechsel nur wenigen, darunter dem kürzlich verstorbenen Elie Wiesel. Berühmt wurde er mit dem französischen Text *La Nuit*, der ursprünglich auf Jiddisch unter dem Titel *...un di velt hot geshvign* (... und die Welt hat geschwiegen) verfasst und 1956 in der Serie *Dos polnische yidntum* (Das polnische Judentum) in Buenos Aires publiziert wurde. Die Entstehungsgeschichte dieses zentralen Textes der Holocaustliteratur stellt Jan Schwarz im stärksten Kapitel seiner Arbeit vor, das sich der erwähnten argentinischen Buchserie widmet. Dem Herausgeber Mark Turkov gelang es im Verlaufe von zwanzig Jahren (1946–1966), 175 Bände mit jiddischen Berichten, Tagebüchern, Romanen, Gedichten etc. herauszugeben und damit dem vernichteten polnischen Judentum ein publizistisches Denkmal zu setzen.

Beteiligt haben sich an Turkovs Projekt Schriftsteller, Historiker und Literaturwissenschaftler aus der ganzen Welt. Die begrenzten Publikationsmöglichkeiten veranlassten sie alle, sich an solchen „transnationalen“ Projekten zu beteiligen. Dazu gehörte auch Avrom Sutzkevers Kultur-Zeitschrift *Di goldene keyt* (Die goldene Kette), die von 1949 bis 1996 (!) in Tel Aviv erschien. Die Idee einer transnationalen jiddischen Kultur nach 1945 stellt Schwarz ins Zentrum seiner Arbeit. Tatsächlich aber bewegt er sich weitgehend nur zwischen Nordamerika, Israel und Argentinien. Europa, wo in den DP-Camps vor allem der amerikanischen Besatzungszone, in den neu entstehenden jüdischen Gemeinden in Polen und in dem kulturellen Zentrum Paris massenweise jiddische Literatur entstand, findet nur am Rande Erwähnung. So scheint der Fokus der Arbeit nicht so sehr auf einer Bestandsaufnahme als vielmehr auf der Untersuchung des Prozesses der Transformation „aus der Alten in die Neue Welt“ zu liegen.

Schwarz hat sein Buch in drei Themenbereiche unterteilt: „Ground Zero“, „Transnational Ashkenaz“ und „Yiddish letters from New York“. Der erste Buchabschnitt beschreibt am Beispiel von drei Literaten (Sutzkever, Rosenfarb, Rochman), die in Osteuropa den Holocaust überlebt haben, die Lage beim Neubeginn und zeichnet sorgsam nach, wie die Erfahrungen des Krieges und Verlustes ihr Leben und ihr literarisches Schaffen geprägt haben. Gleichzeitig thematisiert Schwarz den Weg der drei nach Israel bzw. Kanada und ihren Versuch, sich vor Ort als jiddische Literaten zu etablieren. Die zahlreichen Zitate aus Avrom Sutzkevers poetischem Werk (im Original und in englischer Übersetzung sowie mit einer Umschrift in lateinischen Buchstaben im Anhang) begleitet von Schwarz' Interpretationen gewähren den weniger geübten Poesielesern Einblicke in das eindrucksvolle Werk der zentralen Figur des jiddischen kulturellen Lebens nach dem Holocaust.

Der zweite Buchabschnitt „Transnational Ashkenaz“ enthält zwei Kapitel: Eines behandelt die bereits erwähnte Bücherserie *Dos poylishe Yidntum* (im Anhang gibt es die vollständige Bibliographie); das zweite beschäftigt sich mit einem laut Schwarz bemerkenswerten Jahr in der jiddischen Kultur. Anhand von zwei Ereignissen des Jahres 1953/54, dem Symposium *Yisroel, der yidisher shrayber un di yidishe velt* (Israel, der jiddische Schriftsteller und die jüdische Welt), das in Tel Aviv stattgefunden hat, und der ersten Übersetzung eines Textes von Isaac Bashevis Singer ins Englische, zeigt Schwarz, wie sich Jiddisch nach und nach zur Sprache des Gedenkens entwickelt hat, und gleichzeitig, wie jiddische Schriftsteller unermüdlich dafür gekämpft haben, sich trotz der schwierigen Bedingungen Gehör zu verschaffen.

Im dritten Teil seines Buches widmet sich Schwarz der unbestrittenen Hauptstadt jiddischer Kultur nach dem Holocaust, New York. In „Yiddish letters from New York“ stellt Jan Schwarz weitere Literaten des *Silver Age* vor. Es sind die Autoren Aron Zeitlin, Yankev Glatshteyn, Yitskhok Bashevis Singer und Chaim Grade, von denen sich nach Kriegsausbruch nur noch letzterer in Osteuropa befand. In diesem Buchabschnitt zeichnet Schwarz nach, wie sich New York zu einem Zentrum der jiddischen Literatur entwickelt hat und damit auch zum zentralen Ort der Auseinandersetzung mit dem Holocaust geworden ist.

*Exiles and Survivors* beschreibt und erklärt eindrücklich das Dilemma der jiddischen Schriftsteller nach dem Holocaust: Sie kämpften mit einem fehlenden Publikum, einer ungewissen Zukunft sowie dem Verlust der kreativen Quellen, legten sich selbst aber gleichzeitig die Pflicht auf, zu gedenken und zu bewahren. Jan Schwarz hat viele literarische und publizistische Werke, aber auch private Einblicke und Ansichten der Protagonisten ans Licht geholt und liefert mit seinem Buch einen interessanten, gar faszinierenden Einblick in die rege schriftstellerische Tätigkeit auf Jiddisch, die direkt mit Kriegsende begann. Diese Literatur wurde über Jahrzehnte nicht wahrgenommen, doch mit dieser neuen Studie wird sie einem breiteren Publikum zugänglich. Das Wissen um die jiddische Holocaustliteratur wird der Diskussion um den literarischen Umgang mit der Vernichtung und um die vermeintliche Sprachlosigkeit im Angesicht des Grauens neuartige und wichtige Impulse geben.

**Zitiervorschlag** Evita Wiecki: Rezension zu: Jan Schwarz: *Survivors and Exiles. Yiddish Culture after the Holocaust*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 10 (2016), 19, S. 1–3, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_19\\_Wiecki.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_19_Wiecki.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Evita Wiecki, M.A. ist Jiddisch-Lektorin in der Abteilung für Jüdische Kultur und Geschichte an der LMU München, wo sie neben Sprachunterricht auch Seminare zur jiddischen Literatur- und Kulturgeschichte anbietet. Sie ist an verschiedenen Projekten zur Erforschung der DP-Geschichte in Bayern beteiligt. Zusammen mit Dr. Hanno Loewy organisiert sie seit 2009 die jährlich stattfindende Europäische Sommeruniversität für Jüdische Studien in Hohenems. Im Rahmen ihrer Promotion beschäftigt sie sich mit der Geschichte des Jiddisch-Lehrbuchs in Polen des 20. Jahrhunderts.